

3. Aug. 1915

# Josefstädter Bezirksblatt

Christlichsoziales Organ zur Vertretung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen des Bezirkes.

Bezugspreis samt Zustellung:  
Ganzjährig . . . . . K 3.—  
Einzelverkauf . . . . . 10 Heller  
In jeder Kraft zu haben.  
Ankündigungen werden billigst berechnet.

Erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats.

Schriftleitung, Verwaltung und Versandstelle: VIII., Josefstädterstraße 7.  
Postparaffien-Nummer 103.793.

Handschriften  
werden nicht zurückerstattet. Mitteilungen  
nicht bezahlt.  
Markenlose Briefe  
werden nicht angenommen.

20. Folge.

Wien, Mittwoch, den 1. Dezember 1915.

2. Jahrgang.

Ortsgruppe Josefstadt des Deutschösterreichischen Gewerbebundes.

## Einladung



zu der am **Donnerstag, den 2. Dezember**, um 8 Uhr abends, in **Heinrich Schiffmanns Gastwirtschaft**, 8. Bez., Josefstädterstraße 91, stattfindenden

## Versammlung der christlichen Gewerbetreibenden des 8. Bezirkes.

### Tagesordnung:

1. **Unsere zukünftigen wirtschaftlichen Verhältnisse zu Deutschland.** Referent: Handelskammerrat Hermann K a n d l.
2. **Freie Diskussion.**

An die christlichen Gewerbetreibenden der Josefstadt ergeht die Bitte, vollzählig an dieser Versammlung teilzunehmen.

Für die Leitung der Ortsgruppe Josefstadt des Deutschösterreichischen Gewerbebundes:

Bezirksrat **Franz Riedl**,  
Schriftführer.

Vizebürgermeister **Josef Rain**,  
Obmannstellvertreter.

Gemeinderat **Hans Rötter**,  
Obmann.

## Eine Wanderung durch Deutsch-Italien.

Von Gemeinderat Hans Rötter.  
III.

Die im Distrikte Tolmezzo in Oberitalien (Venetien) gelegene deutsche Sprachinsel Zahre (Sauris) war schon lange das Ziel meiner Wünsche gewesen, bis sich mir endlich im Jahre 1900 die Gelegenheit bot, einen Abstecher dahin zu machen.

In Oberdrauburg, von wo aus ich meinen Fußmarsch nach Zahre antrat, warnte man mich vor dem Ueberstreiten der italienischen Grenze, da gerade damals in Karnien — so wird der an Kärnten angrenzende Teil Italiens genannt — große Manöver stattfanden und ich leicht Gefahr laufen könnte, als Spion aufgegriffen zu werden.

Von Oberdrauburg steigt die Straße in großen Windungen zum Gailbergfattel (980 Meter) hinan, um über Laas und Kötschach das lieblich gelegene Mauten (718 Meter) im Gailtal zu erreichen.

Von Mauten weg führt der Weg im romantischen Valentintal, zumeist durch herrlichen Buchenwald, aufwärts zur Unteren Valentinalpe, welche in großartiger Umgebung, zwischen steilen, nackten Felswänden eingeschlossen, liegt.

Hier teilt sich der Weg. Rechts geht es über die Wolayerfcharte in das Tal Degano, links auf den Plöckenpaß. Es hieß tüchtig steigen, um das ungefähr 1215 Meter hoch gelegene Pashwirtschhaus vor Anbruch der Nacht zu erreichen.

Der nächste Morgen fand mich schon zeitlich auf den Beinen. Am kleinen Kirchlein St. Elisabeth vorbei gelangte ich nach halbstündiger Wanderung zur Plöckenpaßhöhe (1363 Meter), auf der man noch die Spuren der alten Römerstraße (Via Julia) mit einigen verwitterten Inschriften bemerkt.

Einige Schritte weiter ist man beim italienischen Zollhaus.

Ich näherte mich demselben mit gemischten Gefühlen, dachte ich doch, daß jetzt die mir in Oberdrauburg in Aussicht gestellte peinliche Untersuchung beginnen werde. Zu meiner Ueberraschung würdigten mich aber die vor dem Hause lartenpielenden Doganieri kaum eines Blickes und erwiderten mein „Buon giorno, signori!“ mit einem leichten Kopfnicken. Erleichtert atmete ich auf, dachte ich doch, jetzt ist alles gewonnen.

Von der Paßhöhe windet sich der ziemlich schlechte Fahrweg hoch über dem „Val grande“ genannten Tale in 1½ Stunden nach dem deutschsprachigen Dorfe Tischelwang (Tima) herab. Hier oben lauern gewöhnlich Leute aus diesem Orte, um etwaigen Touristen ihre Dienste anzubieten. Auch ich stieg nach kurzer Wanderung auf ein altes Weib, das mir unbedingt meinen Rucksack tragen wollte. Ich lehnte ab und schenkte ihr eine Lira, die sie mit vielen Dankesworten entgegennahm. Die Leute in dieser Gegend sind derart arm, daß sie die kleinen Verdienste durch das Gepäcktragen schon als Vereinerung ansehen.

Endlich erreichte ich Tischelwang, ein armjeliges, von steinernen Wänden fast ganz einge-

schlossenes Dorf, dessen Bewohner einen ganz eigentümlichen deutschen Dialekt sprechen. Da ich den Ort schon einmal besucht hatte, gedachte ich mich nicht allzulange aufzuhalten und nach kurzer Rast weiterzuwandern. Ich hatte aber die Rechnung ohne die königlich italienische Finanz gemacht, die mir hier gar nicht mehr so gemächlich vorkam als am Plöckenpaß.

Mein Versuch, mich beim Posten „kaltlächelnd“ vorbeizubewegen, mißlang kläglich. Er gebot mir halt und forderte meine Papiere.

Bei Durchsicht derselben erklärte er mir, ich dürfe nicht weiter und müsse hier bleiben, bis der Herr „Brigadiere“ von seinem Inspektionsgange zurückkomme. Nach längerem Parlamentieren erlaubte er mir, im Dorfe wohl herumgehen zu dürfen, gegen Abend müsse ich mich aber wieder beim Posten einfänden.

Ich machte gute Miene zum bösen Spiel und benützte den unfreiwilligen Aufenthalt in Tischelwang, um den Ort, welchen ich im Jahre 1888 nur flüchtig angesehen hatte, genauer zu studieren.

Tischelwang (Tima) ist ein sogenanntes „Gassendorf“; es besteht in seinen drei Teilen, welche Saleiter, Belt und Pauers heißen, im wesentlichen aus einer einzigen, engen und gewundenen Gasse, welche sich längs des Torrente Butt hinzieht. Die Bauart der Häuser ist im allgemeinen die italienische, nur hie und da trifft man noch eines vom tirolisch-kärntnerischen Typus.

Als ich mich gegen Abend beim Zollhaus wieder einfand, war der Herr „Brigadiere“ noch

Wien während des Krieges.

Unaufrichtig ist die vom Bierverband bestochene und daher feindlichen Interessen dienbar gemachte Presse bemüht, über die wirtschaftliche Lage Wiens die ungeheuerlichsten Lügen in der ganzen Welt auszukreuzen. Die feindliche Presse strotzt von Nachrichten über Hungerrevolten im Herzen des Reiches, zu deren Niederwerfung ganze Regimenter vom Kriegsstapel abberufen werden müssen. Selbst unser greiser Monarch bleibt von diesen gewissenlosen bestochenen Presseschurken nicht verschont. Um diesen, von einer Lügenzentrale ausgehenden Beschimpfungen und Verleumdungen wirksam entgegenzutreten, versendet Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner während der ganzen Zeit des Krieges Nachrichten über die wirtschaftliche Lage Wiens an das neutrale Ausland. Selbstverständlich ist es nicht möglich, die Bevölkerung der uns feindlichen, kriegführenden Staaten auf die Ungeheuerlichkeiten aufmerksam zu machen, die ihnen durch die Lügennachrichten über Oesterreich und insbesondere über Wien täglich vorgelesen werden. Immerhin aber erfahren unsere Landsleute in den neutralen Staaten durch die amtlichen Mitteilungen des Bürgermeisters die tatsächlich in Wien bestehenden Verhältnisse. Wie dankenswert diese Institutionen der Ausgabe amtlicher Nachrichten ist, geht aus den zahllosen Zuschriften hervor, die unsere, im neutralen Ausland wohnhaften Brüder und Schwestern an den Bürgermeister richteten und in welchen sich die Freude widerspiegelt, daß unter den tausenden verleumderten Nachrichten auch hier und da die Wahrheit zum Durchbruch kommt. In allen diesen Zuschriften wird dem Bürgermeister ungezählte Male der Dank für diese Mitteilungen ausgesprochen. Am letzten Freitag ist die 15. Folge dieser Nachrichten erschienen. In derselben wird ausgeführt:

Im Monate September ist den Bierverbandmächtigen ihre militärische und vielleicht noch mehr ihre politische Lage offenbar so bedenklich erschienen, daß sie sich zu einem gleichzeitigen Angriffe auf allen Fronten entschlossen.

Einige Tage schwelgten ihre Blätter im Siegestaumel. Dann konnten die deutschen und unsere Generalstabsberichte in gewohnter Knappheit melden, daß alle Vorposten der Feinde unter schweren Verlusten gescheitert sind und — daß die Zentralmächte ein neues Heer gegen Südosten bereitgestellt haben. Seither hat dieses die Donau und Save trotz verzweifelter Gegenwehr der Serben überschritten, Belgrad genommen und ist auf dem besten Wege nach Konstantinopel.

Auf diesen unermuteten Schlag haben England und Frankreich mit einer brutalen Vergewaltigung der griechischen Neutralität geantwortet, damit aber immer nicht da. Eudlich kam er von irgendeiner Bergspitze herab. Doch dauerte es noch eine Weile, bis die Amstättigkeit des Herrn Commandanten begann und ich in sein Zimmer treten durfte. Zu meinem größten Unbehagen erklärte er mir mit einem kurzen Blick auf meine Legitimation, daß dieselbe ungenügend sei, ich müsse einen eigenen Paßscheck mit Photographie haben, wobei er unaufrichtig mit den wildesten Geberden schrie: „Perché fotografata?“

Da ich mir jedoch in der Geschwindigkeit in Tischelwang keine Photographie verschaffen konnte, sah ich schon im Geiste meine Partie unterbrochen, in einem Militärarrest oder zum mindesten mit sicherem Geleite wieder auf österreichisches Gebiet zurückverlegt.

Ich verlegte mich daher aufs Bitten, mit dem Hinweis, ich sei ein harmloser Tourist. Nach längerem Schwanken — es sei Oesterreichs strenge verboten, das Mandoverterrain zu betreten — ließ sich der Herr Brigadiere doch erweichen; er stellte mir aber nur einen Paßscheck für die Strecke Timao — Tolmezzo — Stazione per la Carnia aus.

Trotzdem dies eigentlich mein Vorhaben, Jahre zu besuchen, sehr in Frage stellte, hoffte ich dennoch, auf irgendeine Art der Wachsamkeit der italienischen Gendarmen zu entgehen und ihr ein Schnippen zu schlagen.

Am nächsten Morgen wurde ich schon zeitlich früh durch Hornsignale, Pferdegetrappel, Kommandorufe usw. geweckt, der „Feind“ hatte Timao besetzt.

nur erreicht, daß Griechenland von seiner bisherigen Ententefreundlichkeit gründlich bekehrt und Bulgarien ganz auf unsere Seite getreten ist.

Jetzt haben auch wir einen Bierverband, nur auf verlässlicher Grundlage als der unserer Gegner, und die tiefe Befürzung, die sie darob erfaßt hat, ist für uns von günstiger Vorbedeutung. Inzwischen sehen wir unsere Kriegsrüstung mit unerhöhten Kräften fort. Oesterreich und Ungarn haben ihre dritte Kriegsanleihe aufgelegt, zu demselben Zinsfuß wie die bisherigen, und der über alle Erwartung große Erfolg der dritten deutschen Kriegsanleihe war ein Ansporn für uns, es unserem starken Bundesgenossen nach Maßgabe unserer finanziellen Leistungsfähigkeit gleichzutun. Die Voraussetzungen dazu waren gegeben; denn die Aufwendungen für die bisherige Kriegsführung sind auch bei uns zum größten Teile im Lande geblieben und stehen für die Bedürfnisse des Staates bereit. Allein bei den Wiener Geldinstituten sind die

Spareinlagen

trotz der Abhebungen für die früheren Kriegsanleihen mit Jahresbeginn um rund 14 Prozent gestiegen und die Kriegswirtschaft wie die Landwirtschaft hat unter den außerordentlich Verhältnissen so ungeheure Summen vereinnahmt, daß schon von ihrer Beteiligung an der neuen Anleihe ein überwältigendes Zeichnungsergebnis erwartet werden kann.

Steuer-Ertragnissen

beurteilt, hat unsere Volkswirtschaft gegenüber den Schwierigkeiten des so lange andauernden Kriegszustandes eine bemerkenswerte Festigkeit bewiesen.

Im letzten Vierteljahre, von Anfang Juli bis Ende September, betragen die Einnahmen beim Wiener städtischen Steueramt 63.2 Millionen Kronen gegen 63.55 Millionen Kronen in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Table with 3 columns: Steuerart, 1914, 1915. Rows include Realsteuern, Erwerbsteuer, Einkommensteuer, etc.

An Erwerbgelegenheiten für die arbeitende Bevölkerung in Wien war auch im Monate September kein Mangel; nach den Ausweisen des städtischen Arbeits- und Dienstvermittlungsamtes

Table showing job openings by sector: Metallverarbeitung, Holzverarbeitung, Baugewerbe, etc.

Wohnungsmietverhältnisse

blieben andauernd günstige, insbesondere was die Monatsmieten anbelangt; die Zahl der Kündigungen für den Oktobertermin betrug 5435 gegen 6954 in der gleichen Zeit des Vorjahres, die Zahl der Zwangsraumungen blieb 39 gegen 129 im September 1914, bei der überaus großen Zahl der Monatsmieten ein geradezu verschwindender Prozentsatz.

unentgeltliche Ausweisung

durch die Gemeinde in Anspruch nehmen, ist in der letzten Zeit etwas gestiegen und betrug Ende September gegen 39.000, darunter 29.000 Kinder; die bisherigen Kosten dieser Fürsorge belaufen sich auf 3 Millionen Kronen.

Lebensmittelversorgung

der Wiener Bevölkerung war im Monate September zwar im allgemeinen eine ausreichende, doch ergaben sich in manchen Beziehungen Schwierigkeiten. Die Nachfrage nach Mehl konnte, obwohl von der Gemeinde sehr bedeutende Mengen in den Verkehr gebracht wurden, vielfach von den Gewerbetreibenden nicht entprochen werden, was offenbar mit dem infolge der Fleischsteuerung gestiegenen Mehlbedarf der minderbemittelten Bevölkerungsschichten zusammenhängt. Die verminderte Zufuhr an Vieh, insbesondere an Schweinen, bewirkte weitere empfindliche Steigerungen der Fleisch- und Fettpreise. Die Milchzufuhren sind trotz der Erhöhung der Milchpreise andauernd knapp geblieben und auch Butter war öfter schwer erhältlich. Die

Die stark fallende Straße brachte mich am nächsten Tage über Juglio, Formeajo, Terzo, Casanova nach Caneva, einem kleinen, eine halbe Stunde von Tolmezzo gelegenen Dorfe. Vor dem Wirtshaus stand der Postwagen, welcher nach Ampezzo, wohin es noch gute vier Stunden Fußmarsch waren, fuhr und mir kam wie der Blitz der Gedanke, „wie wär's, wenn du mit der Post fährst, vielleicht läßt man dich ungeschoren.“

Gejagt, getan. Nach einigem Unterhandeln — Caneva war nämlich keine Poststation — nahm er mich mit, einige Lire taten das Uebrige. Ohne Zwischenfall und ohne Passagierzuwachs langten wir nachmittags in Ampezzo (nicht zu verwechseln mit dem österreichischen Cortina d'Ampezzo) an, wo mich der Postkutscher nach dem kleinen aber ganz guten Gasthof Sufan brachte.

Etwas ungemütlich war mir, daß der ganze Ort voll Militär war und ich fürchtete, wegen Abweichens von meiner vorgeschriebenen Route beauftragt zu werden. Ich zog es daher vor, vorsichtshalber vor, daheimzubleiben und anderen Tages so zeitlich als nur möglich nach dem ungefähr fünf Wegstunden von Ampezzo entfernten Jahre aufzubrechen.

Von Ampezzo (560 Meter) führt der Weg zunächst auf der nach Pieve di Cadore laufenden Straße, um dann rechts abzubiegen. Nach mühsamer Kletterei erreichte ich nach 2 1/2 Stunden die Cantonoria Pura (1434 Meter). Rechter Hand erhebt sich der M. Rauleni (1753 Meter), links der M. Tinizza (Morgentofel, 2121 Meter). Von C. Pura senkt

Kartoffelzufuhren waren zwar bedeutend höher als in sonstigen Jahren, konnten aber dem erhöhten Bedarfe nicht genügen, so daß ebenfalls Preissteigerungen eintraten. Die am 22. September erfolgte Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln mit Gültigkeit vom 1. Oktober hatte zunächst die unerwünschte Wirkung, daß die Beschickung der Wiener Märkte durch Landwirte und Händler stark zurückging und daß insbesondere Zufuhren aus Ungarn fast gänzlich ausblieben. Die Gemeinde Wien war dadurch genötigt, schleunigst sowohl ihre eigene Kartoffelernte als auch durch sofortigen Ankauf beschaffte größere Kartoffelmengen auf den Markt zu bringen. Gleichzeitig hat die Gemeinde auch die Regierung um geeignete Maßnahmen zur Hintanhaltung einer Kartoffelknappheit ersucht. Nachstehend folgen die Berichte des städtischen Marktamtes über die vier Wochen vom 29. August bis 26. September und die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Schlacht- und Viehmarkte in St. Marx

Table with 3 columns: Year, Item, Quantity. Rows include an Rindern, Kälbern, etc.

Großmarkthalle

Table with 3 columns: Item, 1914, 1915. Rows include an Rindfleisch, Kalbfleisch, etc.

sonstiger wichtiger Lebensmittel

Table with 3 columns: Item, 1914, 1915. Rows include an Gemüse, Kartoffeln, etc.

Die Milchzufuhren durch die Bahn beliefen sich auf rund 174 Millionen Liter, um etwa 3 Millionen Liter weniger als in normalen Zeiten.

Auch die Wagenzufuhr aus der Umgebung Wiens und die Lieferung der im Gemeindegebiete befindlichen Meiereien zeigte einen leinen Rückgang. Die Gemeinde ist daher bemüht, eine größere Zahl von Milchfüßen nach Wien zu bringen und zum Teile ist ihr dies bereits gelungen.

Die Kohlenversorgung war eine vollkommen ausreichende. Auf dem Nordbahnhofe wurden 74.460 Tonnen Steinfogle zugeführt und 90.600 Tonnen abgeführt, der Vorrat zu Ende des Monats ist dadurch auf rund 113.000 Tonnen gesunken, gegen 90.000 Tonnen im Vorjahre und 140.000 Tonnen im Jahre 1913. Ziemlich lebhaft gestaltete sich der Abverkauf von Braunkohle auf den städtischen Lagerplätzen; es wurden insgesamt an 114.000 Parteien 27.540 Meterzentner im Meinen und 7770 Meterzentner in Fuhren abgegeben.

Kleinhandelspreise

der wichtigsten Bedarfsgegenstände stellten sich nach den Berichten des städtischen Marktamtes in der letzten Septemberwoche folgendermaßen:

Table with 3 columns: Item, 1914, 1915. Rows include Rindfleisch, Schweinefleisch, etc.

Gesundheitsverhältnisse

der Bevölkerung boten im September in keiner Richtung eine Abweichung von normalen Zeiten dar. Die Sterblichkeit war die niedrigste, die seit Jahren beobachtet wurde. Die Sterbeziffer auf 1000 Einwohner mit Ausschluß der Ortsfremden betrug 11,6 gegen 12,0 im Vorjahre und 11,8 beziehungsweise 11,7 in den Jahren 1913 und 1912.

Insteckende Krankheiten traten nicht stärker als in gewöhnlichen Zeiten auf. Von der Zivilbevölkerung erkrankte an Blattern ein Kind, an Flecktyphus die Pflegerin eines mit dieser Krankheit behafteten Flüchtlings, Cholerafälle kamen weder unter der Zivilbevölkerung noch unter dem Militär vor.

Die Krankheitsbewegungen in den Zivilspitälern gestaltete sich wie folgt:

Table with 3 columns: Year, Item, Quantity. Rows include Stand zu Ende August, Zuwachs, etc.

Zu diesen Ziffern sind auch die in den Zivilspitälern verpflegten Militärpersonen enthalten.

Der Bürgermeister der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien: Dr. Richard Weiskirchner.

Kriegerheimstätten in Wien.

Unter den vielen Fragen, vor die der heutige Weltkrieg Staat und Gesellschaft gestellt hat, ist jene der Kriegsverjüngung eine der allerwichtigsten. Denn niemand, soweit geschichtliche Erinnerungen zurückreichen, sind die Völker, nicht nur was die Gesamtziffer der aufgetriebenen Massen betrifft, sondern auch was die Aufzucht jedes einzelnen noch wehrfähigen Mannes anbelangt, in solcher Weise in den Kampf gezogen. Wenn wir von berufsmäßigen Soldaten absehen, so werden jene Krieger, welche als sogenante Landsturmmänner einberufen wurden, wenn sie gesund zurückkehren, zum größten Teile ihrem gewohnten Erwerbe wieder nachgehen können. Anders verhält es sich mit jenen, welche entweder vollständig oder zum größten Teile erwerbsunfähig geworden sind. Mit Genugtuung muß konstatiert werden, daß die Regierung, sicherlich beeinflusst durch die wiederholten Eingaben der Stadt Wien, während des Krieges eine Reihe von Verordnungen erlassen hat, welche geistliche Pfründe der Invaliden und ihrer Angehörigen beziehungsweise der Hinterbliebenen erhöht haben. Es muß ferner anerkannt werden, daß Staat und Gesellschaft die neuesten Hilfsmittel in Anspruch nehmen, um beschädigten Kriegern wieder die Erwerbsmöglichkeit zurückzugeben und ihnen, auch wenn sie nicht mehr über die frühere Kraft und Geschicklichkeit verfügen, eine Stellung in demselben Berufe zu verschaffen. Ein Teil der beschädigten Krieger, und zwar gerade jene, welcher körperlich am stärksten betroffen wurde, soll in den Invalidenhäusern Aufnahme finden. An Stelle dieser Kameraderie soll nun diesen Invaliden, aber auch vielen anderen, welche sonst in licht- und luftlosen

M. Zauf (2266 Meter); M. Friba (2026 Meter); M. Brutto Passio (2035 Meter); M. Tinizza (2121 Meter); im W. erhebt sich der M. Laguna (2133 Meter) und der M. Tierzina (Naber Kogel) erreicht 2417 Meter; im Norden wird das Tal ebenfalls von hohen Bergen abgeschlossen, welche beim Naber Käfer (1745 Meter) beginnen und bis zum Passio della forchia reichen und in denen der M. Pallone (mit 2017 Meter), Oberboden (mit 2032 Meter), Morgentleit (mit 1973 Meter) kulminieren; im Süden beherrschen M. Weltri (2003 Meter) und Col Gentile (2077 Meter) die Umgebung, zwischen M. Tinizza und Lattese erhebt sich der lange Rücken des Olbe (Alpe). Wie schon gesagt, führen nur wenige Saumpfade aus Jahre hinaus, die meisten sind, mit Ausnahme der Straße nach Pech (Ampezzo), den größten Teil des Jahres ungangbar.

Ins oberste Tagliamentotal führt der Passio S. Giacomo (1973 Meter), ins Pieveetal gelangt man über das Naber Kätle (1745 Meter), ein äußerst gefährlicher Weg führt nördlich von Oberjahre ins Pefarinaltal; er war zur Zeit meiner Anwesenheit durch eine Steinlawine verschüttet; in das Tal des Degano (Val Gordo) kommt man auf dem beschwerlichen Uebergang über den Passio della forchia.

Mein ursprünglicher Plan war, von Jahre über das Naber Kätle, durch das Val frisono nach Campolungo und weiter nach Bladen zu marschieren; schlechtes Wetter verhinderte die Ausführung desselben. Ich kehrte deshalb nach Ampezzo zurück und

Als Hausnamen wurden mir genannt: Celer, Ebontar (Schwändner?), Schuiter, Drunter, Drumflein, Winker, Pontlar, Agar, Droberer, Meßner, Schuller, Maurer, Reiderer zc.

Von Taufnamen kommt sehr häufig der Name Oswald vor. Dies ist nämlich der Namenspatron der Zahrener Kirche; ein Daimen des heiligen Oswald wird dafelbst als Reliquie verehrt.

Die völlige Abgeschlossenheit Jahres von der Außenwelt — es ist nur auf beschwerlichen Bergpfaden von überall zu erreichen — hat diesem Orte in ganz italienischer Umgebung seine ursprüngliche deutsche Sprache bewahrt. Die Verständigung mit den Jahrethern ist wohl manchmal, besonders im Anfange, nicht überall leicht und sehr häufig muß man das Italienische zu Hilfe nehmen. Die dreiklassige Schule, ebenso Kirche, ist italienisch. Aber viele Jahrener wandern ins Deutsche und halten dadurch die Verbindung mit ihren Volksgenossen aufrecht; man unterscheidet auch gleich die, welche draußen waren, von denen, welche nie aus ihrem Heimatsdorf gekommen sind. Heiratet nach auswärtig kommen denahe gar nicht vor und es ist bezeichnend, daß bei der Volkszählung im Jahre 1901 sich nicht ein Jahrener zur italienischen Sprache bekannte.

Das Panorama, besonders von Oberjahre aus, ist großartig. Im Süden zieht eine gewaltige Gebirgsmauer, aus der folgende Spigen emporragen: M. Clapavin, von dem Jahrethern Weichberg genannt (2474 Meter); M. Biorra (2463 Meter);

Wohnungen vierstöckiger Mietshäuser zu wohnen gezwungen wären, ein eigenes Heim geboten werden.

Die alten Römer belohnten ihre ausgedienten Soldaten, die „Veteranen“ im damaligen Sinne, durch Zuteilung eines größeren oder kleineren Stück Grundes, und diese Ansiedlungen waren so ausgedehnt und bildeten den Stamm einer so ausdauernden bauerlichen Bevölkerung, daß sie für die nationale Gliederung Europas noch heute die Grundlage abgeben, einen Grund, welche durch die Stürme der Völkerwanderung wohl zeitlich verschoben, aber wenig verändert worden ist.

Unter vollster Betonung des Standpunktes, daß die Fürsorge für die Invaliden in jeder Beziehung Pflicht des Staates sei, beabsichtigt die Gemeinde Wien einer ansehnlichen Anzahl von Invaliden, also Personen, welche mindestens 20 Prozent ihrer bürgerlichen Erwerbsfähigkeit eingebüßt haben, eine Heimstätte zu schaffen, um diesen Kriegern, welche mit der ihnen vom Staate gebotenen Pension einschließlich der anderen Bezüge, schwer auskommen können, eine halbwegs sorgenfreie Zukunft zu sichern.

Die Wiener Gemeindevertretung, großzügig überall dort, wo sie etwas anpackt, plant mehrere solche Heimstätten in großem Maßstabe zu errichten und vorläufig soll eine größere Heimstättenanlage in Alsern und Hirschtetten zwischen der Breitenleerstraße und der Ostbahnlinie zur Errichtung gelangen.

Nachdem ich mich noch einige Zeit mit dem Padrone unterhalten hatte, führte er mich zur Nachtruhe in ein neugebautes, noch völlig unbewohntes Haus, stellte mir die brennende Kerze auf den Tisch und verschwand mit einem felice notte. Ich glaubte von meinem Fenster die italienische Nacht beschauen zu sollen und wurde dabei gewahr, daß der Mann mich von außen in dem leeren Hause eingesperrt hatte, immerhin kein so behagliches Gefühl!

Ich bereute schon, nicht nach Pontafel hinübergegangen zu sein und verbrachte die Nacht außerst unruhig. Um 5 Uhr früh versuchte ich schon aus dem Hause herauszukommen, doch erst um 6 Uhr zeigte sich eine menschliche Seele, die ich bat, den Wirt zu holen, der aber erst um 8 Uhr einen denkbaren Geist schickte, welcher mich aus meinem Gefängnisse befreite.

Ich besuchte mich über die Pontebbanabrücke österreichisches Gebiet zu erreichen. Der Unterschied zwischen Pontebba und Pontafel ist schier unbeschreiblich. Pontebba ist spezifisch italienisch in seinem ganzen Leben und seiner ganzen Bauart, Pontafel ist so urdeutsch wie nur etwas.

Mit einem „Addio, Italie“ verließ ich Italien.

nehmen, daß jede Familie, die dort angesiedelt werden soll, aus fünf Personen besteht — und es sollen ja kinderreiche Familien in erster Linie berücksichtigt werden — so wird im 21. Bezirke eine kleine Stadt mit 252 Häusern, bewohnt von 686 Familien mit 3450 Köpfen entstehen, welche dadurch, daß der Verfasser des Entwurfes der Anlage, Stadtbaudirektor Goldemund, die Bauweise der idyllisch gelegenen Dörfer und Märkte in der Wachau anzuwenden gedenkt, einen malerischen und anheimelnden Anblick gewähren dürfte. Die Stadt Wien wird für diese große Anlage außer dem ihr gehörigen Grunde eine halbe Million Kronen widmen in der Erwartung, daß die anderen öffentlichen Faktoren, die gemeinnützigen Anstalten und Vereine und auch Privatpersonen, durch angemessene Beiträge die Bestrebungen der Gemeinde Wien fördern werden. Von der Höhe der Summen, welche für diesen Zweck einlaufen, wird noch die Beantwortung der Frage abhängen, ob die Heimstättenbewohner einen Mietzinsbeitrag zu leisten haben werden und wenn ja, in welchem Ausmaße sich dieser zu bewegen hat.

Nachdem in Oesterreich bis jetzt die rechtlichen Grundlagen für die Anlage von Kriegerheimstätten fehlen, wurden vom Magistrat Grundzüge aufgestellt, welche den Begriff „Kriegerheimstätten“ deutlich umschreiben.

Unter „Kriegerheimstätten“ werden demnach Siedlungen verstanden, welche ausschließlich den vom Feldzuge heimkehrenden Kriegern und deren Familien, insbesondere aber den Kriegsinvaliden vorbehalten sind und diesen mindestens eine gesicherte und hygienisch einwandfreie Wohnstätte, womöglich aber auch die Nutzung eines zur gärtnerischen oder landwirtschaftlichen Bearbeitung geeigneten Grundstückes gewähren. Zur Errichtung von Kriegerheimstätten wären noch solche Grundstücke zu verwenden, welche entweder in das Eigentum der mit der Errichtung betrauten Korporationen oder in einer sonstigen, eine langjährige Benützung sichernden Rechtsform überlassen werden. Die Anwendung des Baurechtes wird empfohlen, da hiedurch namentlich die Gemeinden in die Lage versetzt werden, ihren hierfür hauptsächlich in Betracht kommenden Grundbesitz zur Verfügung zu stellen, ohne sich desselben zu entäußern.

Nach diesen kurz angedeuteten Grundzügen ist im Wiener Gemeindegebiete die Bildung eines Wiener Kriegerheimstättenfonds in Aussicht genommen, der durch ein Kuratorium zu verwalten wäre. Außer den öffentlichen Faktoren sollen in diesem Kuratorium auch Privatpersonen und Gesellschaften vertreten sein, die durch Stiftungen von Häusern oder Baugruppen die Sache fördern. Man kann sicher darauf rechnen, daß das goldene Wiener Herz, welches während der langen Dauer dieses schweren Krieges sich in jeder Weise bewährt hat, auch diesmal nicht versagen wird. Es ist zwar nicht gedacht, durch öffentliche Anrufe an die allgemeine Wohltätigkeit zu appellieren, aber unter Wiens Bürgern wird es so manchen geben, dessen Geldmittel es erlauben, zu dem großen Werke einen Beitrag zu leisten. Mit rund K. 12.000 — kann schon ein Zweifamilienhaus, mit dem doppelten Betrage ein Vierfamilienhaus und mit entsprechend höheren Summen eine ganze Gruppe gestiftet werden. Gedanktafeln werden für ewige Zeiten die Namen jener hochherzigen Persönlichkeiten festhalten, welche mit dazu beitragen, einen großen, sozialpolitischen Gedanken in die Tat umzusetzen und tapferen Kriegern, welche mit Erfolg auszogen, um das Vaterland zu schützen, ein gesichertes Heim zu gründen.

Mit der Errichtung von Kriegerheimstätten hat die Stadt Wien wieder, wie auf so manchen Gebieten, die führende Rolle unter den Städten übernommen. Dr. Weiskirchner, welcher sich schon bald nach Ausbruch des Krieges mit dem Gedanken der Kriegerheimstätten beschäftigte, wußte in Magistratsrat Dr. Sagmeister, der ein ausführliches und erschöpfendes Referat für die Beratung im Stadtrate lieferte, und in Stadtbaudirektor Goldemund, welcher ein technisch und künstlerisch musterhaftes Bauprojekt entwarf, die richtigen Männer für das schöne und große Werk heranzuziehen. Der Kriegsbüromeister wird durch die Errichtung von Kriegerheimstätten etwas schaffen, wofür ihm Tausende und Tausende noch in den fernsten Zeiten unbegängliche Dankbarkeit bewahren werden.

L. W.

### Wiener Kriegsbrief.

Unter diesem Titel veröffentlicht die Berliner „Deutsche Warte“ nachstehenden Artikel:

„Die Reichshauptstadt an der Donau steht unter dem Eindruck einer Bürgermeisterrede, die in allen deutschen Kreisen Wiens stürmische Zustimmung fand. Es ist ja wohl auch in Berlin bekannt, daß in Wien augenblicklich eine große Teuerung herrscht, die große Erbitterung erzeugt hat und von der Opposition zu heftigen Angriffen gegen das Rathaus benützt wurde. Es läßt sich nicht leugnen, daß man vielleicht nicht zur rechten Stunde mit kräftiger Hand gegen den Lebensmittelwucher eingegriffen ist; aber ebenso falsch ist es auch, dem Rathaus allein die Schuld in die Schuhe zu schieben. Jedenfalls hat Bürgermeister Dr. Weiskirchner mit seiner mutigen Rede bewiesen, daß er das Herz auf dem rechten Fleck hat und daß Wien in diesem gewaltigen Weltentringen durchhalten wird bis zum sieghaften Ende.“

Was aber besonders für den Kreis unserer Blätter wertvoll ist, war das Bekenntnis des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner — der bekanntlich früher österreichischer Minister und Geheimer Rat der Krone war — zu den Gedanken unseres Adolf Damajchke in Hinblick auf Bodenreform, Invalidenfürsorge und Kriegerheimstätten. Es ist hoch erfreulich, daß der Bürgermeister der Zweimillionenstadt an der Donau sich ganz auf unseren Standpunkt gestellt hat. Weiskirchner sagte wörtlich:

„Als Damajchke, der große verdienstliche Führer der deutschen „Bodenreform“, in Wien weilte, wies er in einem Vortrage darauf hin, wie sich nach dem Kriege 1871 in Berlin eine Wohnungsnot geltend machte und eigens Baracken gebaut werden mußten, um die zurückgekehrten Invaliden zu beherbergen. Das darf in Wien nicht sein. Wir wollen freundl. Kriegerheimstätten erbauen, in denen Invaliden und ihren Angehörigen die Wohnung gesichert ist; wo ihnen die Möglichkeit geboten wird, bei beschränkter Erwerbsfähigkeit in gemeinsamer Werkstatt zu arbeiten, wo ihnen ein Gärtchen zur Verfügung steht. Wir wollen mit Dank die Schuld abtaten, indem wir dafür sorgen, daß sie nicht in Not und Elend als Bettler, als arme Mühsalanten umherziehen. Wir wollen, daß jeder seinen Erwerb, so weit es seine körperlichen Kräfte erlauben, auch nach dem Kriege noch ausüben kann. Ich glaube bestimmt, daß der schöne Gedanke der Bodenreform und der Errichtung von Kriegerheimstätten nicht nur aus dem sozialen Empfinden hervornächst, sondern auch in Betätigung unserer heiligen Pflicht, unserem deutschen Volkstum gegenüber. Die Stadt Wien, als die erste in der Reihe der Städte Oesterreichs, soll sich an die Spitze stellen und sie wird Nachahmung finden und wir können alle hoffen, daß dann in allen Städten Oesterreichs Dankbarkeit und Kriegerfürsorge zum Durchbruch kommen. Unsere Soldaten haben nicht allein für den Sieg gekämpft, sondern auch dafür, daß wir alle die Früchte des Sieges genießen sollen. Aus dem Blute, das auf den Schlachtfeldern geflossen ist, soll ein neues Oesterreich hervorgehen — ein Oesterreich, in dem die Deutschen die ihrer historischen und kulturellen Bedeutung gebührende Stellung einnehmen.“

Unter tosendem Beifall der vieltausendköpfigen Menge hat der wackere deutschbewußte Bürgermeister Dr. Weiskirchner diese Worte gesprochen. Sie sind in ganz Deutschösterreich gehört worden. Auch die Regierung wird sich der Wahrheit nicht verschließen können, die in den Schlusssätzen dieser markigen, mannhaften Rede ausgesprochen wurde:

Wir wollen, daß den Kämpfern, die sich Schulter an Schulter mit den Reichsdeutschen und den Söhnen der Doppelmonarchie vollzogen haben, wir wollen, daß diesem

militärischen Bündnisse auch eine Vertiefung des politischen Bündnisses folge und eine wirtschaftliche Annäherung der beiden Zentralmächte weitere Siege auch in friedlichen Tagen auf wirtschaftlichem Gebiete ermöglichen. Daß sich die Schlachtfrent von der Dnieper bis Serbien und an die Dardanellen gezogen, dann soll sich auch die wirtschaftliche gemeinsame Zukunft hinziehen von Ostende bis nach Bagdad! Dann soll ein großes, wirtschaftlich geeintes Mitteleuropa mächtig und beherrschend dastehen und der Welt beweisen, was deutscher Geist und deutscher Sinn für gut erachten.“

Man muß die ganze lodrende Begeisterung kennen, der die Wiener fähig sind, wenn man die Stürme des Jubels richtig einschätzen will, die diesem kernigen Weckruf des Bürgermeisters folgten. Wahrlich, Deutschösterreich ist erwacht! Die alte „Phaakenstadt“ an der Donau hat Zispelmütze und Schlafrock in die Ecke geworfen und steht frisch, fröhlich und gesund auf der Schanze, um auch im wirtschaftlichen Wettbewerb voll und ganz den Platz auszufüllen, den das Geschick ihr angewiesen.

Es bereiten sich große Dinge im innerpolitischen Leben Oesterreichs vor. Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe wollen rüstig mitarbeiten an einem neuen, tatkräftigen Oesterreich der Zukunft. Der Gedanke eines wirtschaftlich geeinten Mitteleuropas hat feste Wurzeln im alten Donaulande geschlagen und wird nicht mehr einschlafen. Dafür sorgen die rührigen Arbeiter in allen Gauen.

Dem Wiener Bürgermeister aber sind wir noch besonders dankbar, daß er die bisher in Oesterreich so vernachlässigte Bodenreform zur Grundlage einer neuzeitlichen Regelung der Bodenfrage gemacht hat. Gerade auf dem Gebiete der Bodenreform ist das gute, alte Wien in rührender Weise rüchständig gewesen. Der Weckruf des Bürgermeisters wird nun die Lauen aufrütteln und uns auch an der Donau einen tüchtigen Schritt näher zum ersehnten Hochziel bringen.

Auch der Hinweis auf die Pflichten, die der Gemeinde den heimkehrenden Invaliden gegenüber erwachen, hat einen lebhaften Widerhall in ganz Oesterreich gefunden. Mit dem Gedanken der Kriegerheimstätten müssen sich alle ernsten Geister in Oesterreich nunmehr eifrig beschäftigen.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner aber kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, zuerst die Gedanken in leitender Stellung laut verkündet zu haben. Wahrlich, die Weisagung am Schlusse des „Faust“ wird sich nach diesem Kriege erfüllen:

„Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde So gleich behaglich auf der neuen Erde, Gleich angefedelt an des Hügels Kraft, Den aufgenäht kühn-emigle Völkerschaft. Im Innern hier ein paradiesisch Land, Da rale draußen, Blut, bis auf zum Rand, Und wie sie naht, gewaltsam einzuschließen, Gemeindrang eilt, die Hände zu verschließen. In diesem Sinne bin ich ganz ergeben, Das ist der Weisheit letzter Schluss: Nur der verdient sich Freiheit, wie das Leben, Der täglich sie erobern muß. ... Solch ein Gewimmel möcht' ich sehen Auf freiem Grund, mit freiem Volke stehen!“

Schlossergemeinschaft eine Lehrlingskassenkasse errichtet wurde, fand er hier Gelegenheit, sein reiches Wissen in den Dienst der Genossenschaft zu stellen. Seit dieser Zeit wirkt er ununterbrochen in der Genossenschaftskasse und besorgt die Geschäfte der Lehrlingskasse mit musterhafter Gewissenhaftigkeit. Seine Gattin Anna schenkte ihm acht Kinder, von denen drei Söhne und drei Töchter noch am Leben sind. Die kirchliche Feier fand am 4. November, 6 Uhr abends, in der Breitenfelder Pfarrkirche statt, wobei Kooperator Spath vor dem Hochaltar eine ergreifende Ansprache hielt und die Trauung des Jubelpaares vornahm. Namens des Bürgermeisters hielt Bezirksvorsteher Bergauer eine herzliche Ansprache an den Jubelbräutigam und überreichte ihm das übliche Ehrengeld der Stadt Wien — 50 Silberkronen in einem weißen, mit dem Stadtwappen geschmückten Ledertäschchen. Ferner überreichte der Bezirksvorsteher namens der Ortsgruppe Josefstadt der Wiener Bürgervereinigung ebenfalls 50 Kronen. In Vertretung der Genossenschaft beglückwünschte Veit Filzamer das Jubelpaar. Magistratsoberkommissär von Görz überreichte namens der Genossenschaft eine Ehrengabe von 300 Kronen Kriegsanleihe. Mit einer äußerst sinnigen Spende stellte sich Hofschloßer Mehr ein, welcher einen Strauß mit 50 goldenen Nelken, jede mit einem Kronenstück belegt, überreichen ließ. Zur Feier hatten sich außer den Genannten der Präsident des Deutschösterreichischen Gewerbebundes Gemeinderat Breuer, Bezirksvorsteherstellvertreter Vierböck, zahlreiche Mitglieder der Bezirksvertretung, der Schlossergemeinschaft und die Freunde und Bekannten des Ehepaares eingefunden.

**Unsere Selden.**

Der am 6. Dezember 1895 in Wien geborene Privatbeamte Anton Pfeiffer, welcher nach Abschloßung der Unterrealschule und der Handelschule eine Privatantenne erlangte, wurde zu Beginn des heurigen Jahres gemustert und rückte am 15. März 1915 ein. Voll Begeisterung kam er seinen militärischen Obliegenheiten nach und stellte seinen Mann, als er am 31. Mai mit seiner Truppe nach Galizien geschickt wurde. Am 15. Juli wurde der junge Held bei Sokal verwundet, indem er gleichzeitig durch vier Schüsse — zwei im Kopf, einer in die Brust und einen ins Knie — getroffen wurde. Er wurde ins Feldlazarett in Strow bei Sokal eingeliefert und ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb er fünf Tage nach seiner Verwundung am 20. Juli. Anton Pfeiffer war von 12 Kindern der älteste Sohn. Dem Vater, Privatbeamten Elias Pfeiffer, 8. Bez., Lerchenfelderstraße 162, wendet sich das allgemeine Mitgefühl zu und die zahlreichen Beileidskundgebungen, die er erhielt, sind ein Beweis der herzlichen Anteilnahme seiner vielen Freunde und Bekannten.

Am 1. August 1914 — dem Tage der allgemeinen Mobilisierung — rückte auch der am 1. November 1878 geborene und im 8. Bez., Josefstädterstraße 3, wohnhafte Schuhmachermeister Karl Eder, welcher in unserem Bezirke die Ehrenstelle eines Armeemates ausübte, zum k. k. Landwehrinfanterieregiment nach St. Pölten ein. Mit diesem Truppenkörper zog er sogleich ins Feld und nahm an der heldenmütigen Verteidigung der Festung Przemyśl bei beiden Belagerungen Anteil. Als diese Festung — durch Hunger überwältigt — zur Uebergabe gezwungen wurde, geriet unser Freund Eder in russische Gefangenschaft und wurde in das Gefangenlager Berejowka nach Sibirien gebracht. Kurzlich langte eine Nachricht ein, demzufolge Karl Eder in russischer Kriegsgefangenschaft gestorben sein soll. Diese Nachricht wurde glücklicherweise bisher nicht bestätigt und wir geben dem heissen Wunsch Ausdruck es möge unser Freund Eder einer jener Totgegangenen sein, die sich noch recht lange des Lebens zu erfreuen haben. Armeemate Eder, welcher als ein fürsorglicher Familienvater und tüchtiger Geschäftsmann in unserem Bezirke sich allenthalben großer Beliebtheit erfreut, hat bei seiner Einrückung seine Frau und sechs Kinder, von denen das älteste 12 Jahre zählt, zurückgelassen. Während er draußen mutig gegen die Feinde seines Vaterlandes kämpfte, schenkte ihm seine Gattin noch ein siebentes Kind. Wir möchten nur von Herzen wünschen, daß es unserem Freunde Eder bald

gegnüt sein möge, in den Kreis seiner Familie wieder zurückzukehren und sein jüngstes Kind, das er bis jetzt nicht gesehen, in seine Arme zu schließen.

**Tod zweier Wiener Bürger.**

Die ärztliche Wissenschaft, welche die Aufgabe hat, nicht nur Krankheiten zu heilen, sondern auch die durchschnittliche Lebensdauer, also auch die Lebensdauer eines jeden Einzelnen zu verlängern, ist durch den langen, schweren Krieg um eine Erfahrung bereichert worden. Die Sterbefälle der „alten“ Personen, Männer und Frauen, haben seit Beginn des Krieges zugenommen. Es starben viel mehr Personen, die an der Schwelle des Greisenalters stehen und denen noch eine längere Lebenszeit beschieden zu sein schien, als es in Friedenszeiten der Fall war. Die Erklärung dafür ist ganz natürlich. Der Krieg verlangt von jedem von uns Opfer: Einschränkung der gewohnten Lebensweise infolge der Feuerung, Anpassung an neue Verhältnisse durch den Mangel der gewohnten Nahrungsmittel u. Wenn solche Menschen von einem Leiden befallen werden, so ist der geschwächte Körper des Kranken nicht widerstandsfähig genug, um die Krankheit erfolgreich zu überwinden. Stärker vielleicht noch als durch diese physischen Wirkungen wird der menschliche Körper hinsichtlich der Nerven auf die Probe gestellt. Nur starke, gesunde, in vollster Lebenskraft stehende Personen können daher augenblicklich — in der Zukunft dürfte sich ja auch bei diesen der Krieg mehr oder weniger fühlbar machen — den an Körper und Geist gestellten Anforderungen entsprechen.

Zu diesen Betrachtungen wird man angeregt, wenn man den Lebenslauf, beziehungsweise die letzten Lebensstage zweier vor kurzem verstorbenen Wiener Bürger verfolgt.

Am 12. November l. J. ist nach längerer Krankheit der im 67. Lebensjahre stehende bürgerliche Gemischtwarenverleiher Karl Niedl gestorben. Der Verstorbene betrieb durch 34 Jahre hindurch das heute noch in demselben Hause bestehende Gemischtwarengeschäft und erwarb sich durch sein freundliches Wesen, die Lauterkeit seines Charakters und die Keuschheit seiner Geschäftsabbarung einen allgemein geachteten Namen. In der letzten Zeit wurde er durch Unglücksfälle so schwer heimgejocht, daß man füglich sagen kann, der Mann ist an gebrochenem Herzen gestorben. Sein Sohn Heinrich rückte zu Beginn des Krieges als Kadett des l. Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 1 auf den russischen Kriegsschauplatz ab und ist seit den Tagen der großen Augustkämpfe des vorigen Jahres vermißt. Seine einzige Nachricht ist eingetroffen, welche geeignet gewesen wäre, den besorgten Vater über das Schicksal seines jungen, zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Kindes irgendwelche Aufklärung zu geben. Dazu kam, daß am 12. Oktober v. J. seine Gattin, mit der er in mehr als 30jähriger glücklicher Ehe lebte, den Folgen einer Operation, welche im allgemeinen Krankenhause an ihr vorgenommen wurde, erlegen ist. Sein Schwiegersohn welcher gleichfalls seit Kriegsbeginn als Zugführer des l. Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 1 gegen die Russen ins Feld rückte, zog sich an russischen Kriegsschauplatze eine schwere Erkrankung zu, an deren Folgen er seine Stimme gänzlich einbüßte. All diese Unglücksfälle wirkten ungemein drückend auf Karl Niedl ein, der sich in der letzten Zeit zurückzog und den Eindruck schwerer Gemütsdepressionen zeigte. In den letzten Wochen selbst schwer leidend, ist er nunmehr seiner Gattin ins Grab nachgefolgt. Welcher Beliebtheit sich der Verstorbene, der auch im Jahre 1903 das Bürgerrecht erwarb, erfreute, kam zum Ausdruck in der überaus zahlreichen Beteiligung an seinem Leichenbegängnisse.

Am 25. Oktober starb der Dachdeckermeister und Hausbesitzer Josef Zirkowitz im 61. Lebensjahre. Er hatte im Jahre 1903 das Bürgerrecht der Stadt Wien erworben und feierte im Februar d. J. sein 25jähriges Geschäftsjubiläum, bei welchem dem in seinem Handwerke außerordentlich tüchtigen Manne vielfache Ehrungen zuteil wurden. Als Mitglied des Veteranenvereines Fürst Schwarzenberg kam er seit Kriegsbeginn den gewiß nicht leichtesten Verpflichtungen, welche an die Kriegerkorps gestellt werden, mit großem Eifer nach, erkrankte jedoch im heurigen Sommer und mußte sich im Sanatorium Lina einer Darmoperation unterziehen. Trotz der

aufopferungsvollen Pflege konnte sich jedoch Zirkowitz von seiner Krankheit nicht mehr erholen. Zahlreiche Personen, darunter viele Mitglieder der Bürgervereinigung beteiligten sich an dem Leichenbegängnis des braven Mannes.

Die Ortsgruppe Josefstadt der Wiener Bürgervereinigung verliert in beiden Männern zwei verdienstvolle Mitglieder, die sich nicht nur innerhalb der Vereinigung, sondern auch im ganzen Bezirke allgemeiner Achtung und Beliebtheit erfreuten.

**Die Kriegsanleihe der Josefstädter Schuljugend.**

Unsere mackere Josefstädter Jugend hat wahrhaft Großartiges geleistet! Diesmal gilt das Lob nicht unseren Heldenjähnen, die die ruhmreichen Fahnen unseres herrlichen Vaterlandes täglich mit frischen Siegeslorbeeren schmücken, es gilt all den braven Mädln und Bubn, die die öffentlichen Volks- und Bürgergulen unseres Bezirkes besuchen. Sie haben, als die Aufforderung auch an sie erging, an der Zeichnung der dritten österreichischen Kriegsanleihe teilzunehmen, in kürzester Zeit eine ganz hervorragende Leistung vollbracht, die uneingeschränktes Lob und allgemeine Anerkennung verdient.

Der Krieg, der aus der Hälfte der Schulgebäude unseres Bezirkes Spitäler oder Kasernen schuf, verwandelte auf einmal die Schulklassen in Bonifazialen, in Sammelstellen der Kriegsanleihe; die Lehrkräfte wurden Kassierer und Buchhalter und die kleinen Rentner bestürmten sie mit Aufträgen, daß es schwer wurde, allen Wünschen gerecht zu werden. Jeder kleine Mann und jedes kleine Fräulein hatte ja Wichtiges zu berichten. „Fünf Kronen hab ich vom Onkel kriegt und da hab ich dann 3 Pfennig so lang betet, bis mir noch fünf Kronen gebn habn“, erzählt ein kleines Mädchen und ein Mädel berichtet: „Ich darf hundert Kronen auf einmal hergeben, die Mutter hat's aus meinem Sparfäßbüchl rausgenommen.“ Der bedeutungsvollste Akt ist wohl die eigenhändige Namenszeichnung auf dem Anmeldebogen; dabei klopft das kleine Herz so stark, daß die Buchstaben ganz zappelig werden. Das Vormerkblatt mit der Bestätigung der geleisteten Zahlung wird dann schon wieder ruhiger in Empfang genommen. Nur ein Monokopf mit braunen Schelmenaugen ist noch nicht ganz befriedigt: „Bitte schön, wird das denn auch in der Zeitung stehn, daß ich Kriegsanleihe gezeichnet hab?“

Manches Kind sagte, es zeichne Kriegsanleihe, „damit der Krieg bald aus ist“ oder „daß der Vater bald wieder zu uns kommen kann“. Alle Seiten des Innenlebens unserer Kinder wurden durch diese Teilnahme an der Zeichnung der Kriegsanleihe berührt und die große Zeit, die sie ohne tieferes Erfassen miterleben, hat dadurch ein unergänzbliches Bild in ihr Bewußtsein eingepreßt.

Es wäre wohl noch manchem Losenkopf gelungen, bei Großeltern und Tanten die nötigen Kronen zu erbitten, um die Zahl der gezeichneten Stücke zu vermehren, aber der Zeitraum, den den Schulen zur Verfügung stand, war zu kurz. Wenn trotzdem das Resultat so glänzend ausfiel, so ist dies außer der Opferwilligkeit unserer Jugend noch ganz besonders der rastlosen Tätigkeit der Lehrerschaft unseres Bezirkes zu danken.

Die Josefstädter öffentlichen Volks- und Bürgergulen haben zusammen den namhaften Betrag von Nominalre 157.400 — dritte österreichische Kriegsanleihe gezeichnet, und zwar verteilt sich dieser Betrag auf die einzelnen Anstalten in folgender Weise:

Bürgergule für Mädchen, Josefstädterstraße 95 (Direktor Hödl)	18.600
Bürgergule für Mädchen, Zeltgasse 7 (Direktor Manner)	16.700
Bürgergule für Knaben, Zeltgasse 7 (Direktor Nigler)	7.900
Volksgule für Mädchen, Albrechtgasse 7 (Direktorin Walter)	13.000
Volksgule für Mädchen, Josefstädterstraße 95 (Oberlehrer Klettenhofer)	9.400
Volksgule für Mädchen, Lerchengasse 36 (Oberlehrer Herti)	22.000
Volksgule für Mädchen, Lerchengasse 19 (Oberlehrer Schön)	7.500
Volksgule für Knaben, Albrechtgasse 52 (Oberlehrer Schleppe)	13.000
Volksgule für Knaben, Josefstädterstraße 95 (Oberlehrer Gafmann)	12.700

Volksgule für Knaben, Landongasse 5 (Oberlehrer Berger) „ 15.600 —  
 Volksgule für Knaben, Lerchengasse 19 (Oberlehrer Pfeifer) „ 7.800 —  
 Volksgule für Knaben, Piaristengasse 43 (Oberlehrer Sagarter) „ 13.200 —  
 An der Zeichnung beteiligten sich 1220 Kinder, 124 Stücke wurden voll ausgezahlt und an die Bank ein Betrag von K. 34.468'98 abgeführt.

Unsere Jugend wurde aber auch die Gelegenheit gegeben, kleinere Beträge zur Kriegsanleihe beizusteuern und damit gleichzeitig einen Akt edelster Wohltätigkeit zu verbinden. Diese eigenartige und von der Bevölkerung unseres Bezirkes ungemein beifällig aufgenommene Aktion wurde vom uner-müdblichen Schriftführer der Ortsgruppe Josefstadt des Vereines zur Pflege des Jugendpieles, Volksschullehrer Richard Wottl, initiiert und mit dankenswerter Energie ins Werk gesetzt.

Unsere Jugend hat freudigen Herzens auch zu diesem hochpatriotischen Werte ihr Scherlein beigetragen und dadurch dem heißgeliebten Vaterlande einen Teil ihrer Dankeschuld abgezahlt. Sie hat aber darauf auch sich selbst und den nächsten Schölergenerationen genützt, da die Zinsen der Anleihe zur Ausgestaltung der Fürsorgebestrebungen des Jugendspielvereines verwendet werden und das Kapital bei seiner Klüßigmachung dazu bestimmt ist, bedürftigen und würdigen Kindern einen Ferienaufenthalt zu ermöglichen.

Die Kinder erhielten als Bestätigung für ihre kleinen Beiträge — 20 Heller war als mindeste Zahlung festgesetzt — nett ausgestattete Erinnerungsblätter, die den kleinen Spendern große Freude machten. Gar manches Kind, dem der Zahlungsbetrag für ein Stück Kriegsanleihe von K. 10 — oder K. 17'50 ein unerhörliches Kapital darstellte, das aber gegen seine glücklicher Kameraden nicht zurücksehen wollte, erwarb sich ein Erinnerungsblattchen und dadurch ein doppelt anzuerkennendes Verdienst: es schenkte sein Geld dem Vaterlande und unterstützte eine anerkannt vorzügliche Jugendfürsorgebestrebung.

Die Worte des Erinnerungsblattchens: „Dem Vaterlande in erster Zeit hab ich mein Scherlein gen geweiht“, werden in späteren Jahren unserer Jugend von heute, die dann zu wackeren Männern und Frauen herangereift sein wird, die schweren und doch so herrlichen Tage des größten Völkerrkrieges wieder lebendig machen.

Ganz ansehnliche Ziffern sind es auch, mit denen die einzelnen Schulen des Bezirkes an dieser Art der Kriegsanleihezeichnung teilnehmen.

Die drei Bürgergulen brachten je K. 15 — auf; die Mädchenvolksgulen flueerten bei: Josefstädterstraße K. 15 —, Landongasse K. 35 —, Lerchengasse K. 40 —; die Knabenvolksgulen: Albrechtgasse K. 30 —, Josefstädterstraße K. 15 —, Landongasse K. 25 —, Lerchengasse K. 60 —, Piaristengasse K. 55 —. Der Lehrkörper der Mädchenvolksgule Albrechtgasse spendete K. 10 —. Das ergibt als Gesamtsumme K. 330 —, wodurch die Ortsgruppenleitung in die Lage versetzt wurde, Nominale K. 600 — dritte österreichische Kriegsanleihe zu zeichnen. Drei Stücke zu K. 100 — konnten bar erlegt werden, auf drei Stücke wurden Anzahlungen zu K. 17'50 geleistet. Die Zinsen der vollbezahlten drei Stücke werden zur ratenweisen Abzahlung der drei anderen Stücke verwendet werden.

So hat unsere mackere Josefstädter Jugend sich der großen Zeit wahrhaft würdig gezeigt und mit der großartigen Beteiligung an der Zeichnung der dritten österreichischen Kriegsanleihe ein neues Ruhmesblatt in den Kranz opferfreudigen Schaffens für unser herrliches Österreich geschnitten.

**Dr. Karl Lueger-Stiftung.**

Im Laufe eines jeden Jahres gelangen die verfügbaren Interessen der Dr. Karl Lueger-Stiftung zur Verteilung.

Anspruch auf diese Stiftung haben hilfsbedürftige christliche Wiener Kleingewerbetreibende, welche ihr Gewerbe noch betreiben, ferner hilfsbedürftige christliche Arbeiter christlicher Kleingewerbetreibender, welche noch in Arbeit stehen, endlich Witwen und Waisen der Genannten. Die Auszahlung der verlierten Beträge ist an einen bestimmten Tag nicht gebunden und erfolgt die Zuwendung der Stiftung nach Maßgabe des

Stiftungserträgnisses, so oft stiftbrieflich geeignete Bewerber vorhanden sind.

Bewerber um diese Stiftung haben ihren Gesuchen den Taufschein, eventuell den Trauschein und die Taufzettel der Kinder, ferner den Seimat-schein, den Gewerbebeschein oder das Konzeptionsdekret, den letzten Zahlungsauftrag über die allgemeine Erwerbsteuer, eventuell über die Einkommensteuer, beziehungsweise den Nachweis des Arbeitsverhältnisses (Arbeitsbestätigung des derzeitigen Arbeitgebers), Witwen und Waisen außerdem den Totenschein des Gatten, beziehungsweise der Eltern und den Nachweis bezulegen, daß ihr verstorbener Gatte, beziehungsweise ihre Eltern ein selbständiges Gewerbe betrieben haben oder bei einem christlichen Wiener Kleingewerbetreibenden in Arbeit gestanden sind.

Die in solcher Weise belegten Gesuche können jederzeit in der Einlaufstelle der Magistrats-Abteilung XIII überreicht werden.

Vom Magistrat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, am 24. Oktober 1915.

**August Bangsch Stiftung für Kleingewerbetreibende.**

Berteilt werden: K. 3870 —.  
 Zur Vererbung sind berufen: In Wien wohnhafte Kleingewerbetreibende, welche ohne ihr Verschulden in eine Notlage geraten sind und ihr Gewerbe noch betreiben.

Dem Gesuche sind beizulegen: Tauf(Geburt)schein, Gewerbebeschein oder Konzeptionsdekret, letzter Zahlungsauftrag über die allgemeine Erwerbsteuer. Einreichsstelle: Magistrats-Abteilung XIII. Einreichungsfrist: **Bis 15. Dezember 1915.** Verleihungstag: 4. März 1916.

Vom Magistrat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, am 19. Oktober 1915.

**Dankagung.**

Michael und Anna Heimerl bitten, für die ihnen anlässlich ihrer goldenen Hochzeit zuteil gewordene Ehrung der löblichen Gemeinde- wie Bezirksvertretung und der Bürgervereinigung, ganz besonders aber Herrn Bezirksvorsteher Bergauer an dieser Stelle ihren tiefempfundnen Dank abstaten zu dürfen.

**Bücherschau.**

„Die Bergstadt“. Herausgeber Paul Keller, Bergstadtverlag Wils. Gotth. Korn, Breslau l. — „Die Bergstadt“ betätigt sich auch darin als geistiges Gemeinwesen, daß sie ihren gesallenen Heldenjähnen im eben erscheinenden Novemberheft eine Ehrenfahle errichtet hat. Das außerordentlich stimmungsvolle Blatt ist von W. Krain gezeichnet. Paul Keller feiert die Dahingegangenen in seinem Gedicht „Totenfeier“. Auch sonst hat das Novemberheft ergreifende ernste Klänge. Der Hauptinhalt ist aber doch dem Programm der „Bergstadt“ gemäß wieder auf das Fräntliche, auf das Erfreuliche gerichtet, so die Fortsetzung des Romanes „Der Haupttreffermisch“ von Viktor Fleischer, der Schluß der Paul Keller'schen Erzählung „Grümlin“, die lustige Erzählung „Der gezeichnete Hahn“ von Hermann Hoppe, die heitere Schlingensiefelgeschichte „Die Handgranaten“ von Paul Linde, die frische Kriegsberichterstattung von Paul Barisch u. a. m. Reich bebilderte Aufsätze handeln über „Solzplastik“, über „Spinnen“, über unsere neuen bulgarischen Bundesgenossen. Eine lose Musikbeilage und fünf entzückende Kunstbeilagen bereichern das neue Heft der „Bergstadt“, die auch im Kriege bei billigem Preise vortreffliches bietet.

**Eingefendet.**

Das k. k. Verlags-, Verwaltungs- und Verleierungsamt, l. Bez., Spiegelgasse 16, Dorotheergasse 17, übernimmt Wertpapiere und Urkunden, Pretiosen und Juwelen usw. gegen sehr mäßige Gebühren in Verwahrung, dann Pretiosen, Gebrauchsgegenstände aller Art, Verlassenschaft, Sammlungen usw. zur freiwilligen Versteigerung.

**Beste und sicherste Kapitalsanlage!****N.-Ö. Landes-Hypothekenanstalt**

Wien, I., Löwelstraße 18.

4 1/2%, 4% und 3 1/2% n.-ö. Landes-Hypotheken-Pfandbriefe, gedeckt durch pupillarsichere Hypothekendarlehen, ausschließlich auf Realitäten in Niederösterreich.

4 1/2%, 4% und 3 1/2% n.-ö. Landes-Kommunalschuldscheine, gedeckt durch Darlehen an den Staat, das Land Niederösterreich, an niederösterreichische Gemeinden und andere umlagenberechtigte Korporationen.

Für obige Emissionen haftet neben dem gesamten Vermögen der Hypothekenanstalt, den beiden Reservefonds etc. auch das Land Niederösterreich.

Die Pfandbriefe lauten auf Beträge von: 100 K, 200 K, 1000 K, 2000 K und 10.000 K, die Kommunalschuldscheine auf Beträge von: 200 K, 1000 K, 2000 K und 10.000 K.

Die Papiere sind bei der Österr.-ungar. Bank belehnbar, kautionsfähig und können zur fruchtbringenden Anlage der Kapitalien von Gemeinden, Bezirken, Korporationen, Kirchen, Stiftungen, Fideikommissen, des k. k. Postsparkassenamtes, von Armen- und allen anderen unter öffentlicher Aufsicht stehenden Anstalten sowie der Puppillargelehrer und zu Dienst-, Geschäfts- und Militärheirats-Kautionen verwendet werden.

Die fälligen Coupons der Pfandbriefe und Kommunalschuldscheine werden durch die Anstalt sowie durch alle Banken und Wechselstuben, ohne jeden Abzug, stempel- und gebührenfrei eingelöst.

Verloste Anstaltspapiere werden durch die Anstalt nach Maßgabe des vorhandenen Vorrates gegen neue umgetauscht und hierbei bereits behobene Coupons vom Kapitale nicht in Abzug gebracht. Bei Einlösung verlorener Stücke in Barem werden vom Verfallstage an 3% Zinsen vergütet.

Die von der Anstalt ausgegebenen Pfandbriefe und Kommunalschuldscheine werden von der N.-Ö. Landes-Hypothekenanstalt zur Aufbewahrung und Verwaltung übernommen.

Pfandbriefe und Kommunalschuldscheine der N.-Ö. Landes-Hypothekenanstalt können bei der Anstalt selbst und durch alle Banken und Wechselstuben der Monarchie zu kulantesten Bedingungen bezogen werden.

**Niederösterreichische****Landes-Versicherungs-Anstalten.**

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungsanstalten mit folgendem Wirkungsbereiche ins Leben gerufen, und zwar:

**I. Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt:** Versicherungen in ganz Risikothanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen als: Todesfall-, Lebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafteste Alters-Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentenspartasse. Seit dem Jahre 1912 bare Zuwendung der Gewinnanteile an alle länger als ein Jahr versicherten Mitglieder;

**II. Brandschaden-Versicherungsanstalt:** Versicherungen gegen Feuerchäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten;

**III. Hagel-Versicherungsanstalt:** versichert gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;

**IV. Vieh-Versicherungsanstalt:** versichert gegen Verluste, welche Viehbefitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rind-, beziehungsweise Pferdebestände erleiden sollten;

**V. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt:** Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen.

Sitz der Anstalten: Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.

Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben.

**PELZMODENHAUS**

Grosses Lager in Jacken, Stolas, Muffen und Herrenpelzen nach Mass in allen Fassonen und zu den billigsten Preisen.

Werkstätte für feine Pelzwarenarbeiten sowie Bestellungen und Reparaturen Verkauf von Fellen beim

Kürschnermeister Rud. Reitmeier jun.

Wien, VIII., Florianigasse 33. — Gegründet 1875.

**Gemeinde Wien — Städt. Leichenbestattung.**

Vollständige Ausführung von  
**Leichenbegängnissen, Überführungen  
und Exhumierungen.**

**Direktion: IV., Goldeggasse 19,**  
Telephon 6292.

**Anmeldestelle: VIII., Uhplatz 5,**  
Telephon 20806.

**Begräbnisversicherung und Einlagesystem**  
I., Tuchlauben 13. Telephon 18154.

Das vom Landesauschusse des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns errichtete und betriebene

**MUSTERLAGER**

der n.-ö. Landes-Gewerbeförderung  
Wien, I., Giselastrasse 2, Tel. 58519.

Zur Messe in Leipzig: Reichsratsstrasse 4—6,  
Speckhof-Durchgang, Saal Nr. 26. Vertretung in  
Berlin: R. Weckmann, Berlin S 42, Ritterstr. 37

empfiehlt sich Exporteuren, Kaufleuten und Handelshäusern zur kostenlosen Vermittlung bei Offerteinholungen und Auftragsvergebungen für Kommerz- und Exportwaren der verschiedenen niederösterreichischen gewerblichen Erzeugnisse.

Besichtigung frei an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Gewerbetreibende von Wien und Niederösterreich können sich im Wiener Musterlager mit Musterkollektionen und Neuheiten gediegener Exportwaren kostenlos beteiligen.

**Das Brauhaus der Stadt Wien**

kaufmännische und technische Leitung Rannersdorf  
Telephon Unt. 99320 u. 99321

Stadtbureau in Wien  
S. Bez., Schmidgasse 18  
Telephon 14169

empfiehlt seine aus den besten Rohstoffen, nach den modernsten Grundsätzen des Brauverfahrens hergestellten Bierprodukte, als:

**Borromänsbräu,** nach Münchner Art eingebraute Schwarzbier-type,

**Spezialbräu,** pilsnerähnliche, leichtverdauliche Bier-type,

**Bürgerbräu,** dunkle, stärkere Bier-type,

**Wienerbräu,** lichte, leichtgebrautes Lagerbier,

**Abzugsbier.**

Vertreter in Wien:

Karl Bily, 4. Bez., Phorusgasse 5, Telephon 53532; Josef Rimpfer, 5. Bez., Rennweg 28, Telephon 10984; Josef Peisar, 9. Bez., Luftkandlgasse 13, Telephon 20552.

**Uniformen**

nach Maß, auch Umänderungen und Egalisierungen zu billigsten Preisen.

**Johann Schimanek**

Schneidermeister

8. Bez., Blindengasse 28.

**WILH. CHRISTEN**

bürgl. Hutmacher



VIII., Josefstädterstr. 8

**Die Gemeinde Wien**

empfehlen durch die Städtische Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt, Wien, I., Tuchlauben 8

Versicherungen mit und ohne ärztliche Untersuchung (Volksversicherung) auf Ableben, Ab- und Erleben, Erleben, Aussteuer- und Militärdienst sowie auf Leibrenten, Alters-, Invaliditäts- und Witwenpensionen.

Dividendenanspruch schon nach einjähriger Mitgliedschaft.

Auskünfte erteilt die Direktion, Wien, I. Bezirk, Tuchlauben 8, sowie die Bezirksvertretungskanzleien aller 21 Wiener Gemeindebezirke. Telephon 12142 und 21340.

Handelspolitische Kommission.

Stellungnahme zur Frage der Höchstpreise.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Approvisionierungssektion der Handelspolitischen Kommission stand als erster Punkt die prinzipielle Stellungnahme zur Frage der Höchstpreise (für Vieh und Fleisch, Fett, Milch, Butter, Eier, Oel, Fische und Wildpret). Dem einleitenden Berichte des Kammersekretärs Dr. Ziegler entnehmen wir folgendes: Das energische Vorgehen des deutschen Bundesrates in der Frage der Festsetzung von Höchstpreisen läßt es angezeigt erscheinen, zur Frage Stellung zu nehmen, ob sich ein ähnliches Vorgehen auch in Oesterreich empfiehlt und ob auch hier für die wichtigsten Lebensmittel und unter welchen Voraussetzungen Höchstpreise festzusetzen sind. Man hat im allgemeinen mit den Höchstpreisen in Oesterreich keine günstigen Erfahrungen gemacht und es ist merkwürdig, daß gerade Produzenten und Händler, wohl weil sie sich dadurch vor der Beschuldigung der Preistreiberei geschützt glauben, andererseits die Kommentaren in ihrer breiten Masse, weil sie ein begriffliches Interesse an der Vermeidung weiterer Preiserhöhungen haben, allgemein für die Feststellung von Höchstpreisen sind, während jene Stellen, insbesondere die Gemeinden, welche für die Versorgung der Bevölkerung verantwortlich sind, aufgrund der bisherigen Erfahrungen sich gegen die Festsetzung von Höchstpreisen aussprechen, von dem Grundsatz ausgehend: lieber teure als gar keine Lebensmittel. Es fragt sich, ob die Höchstpreise als solche oder nur die Art und Weise ihrer Veranlagung Schuld an den ungünstigen Resultaten sind. Sicher ist, daß trotz aller Fehler, die gemacht wurden, die bisher aufgestellten Höchstpreise eine willkürliche Preiserhöhung ins Ungemessene verhindert haben und es soll untersucht werden, inwieweit in der Art der Veranlagung Fehler gemacht wurden und wie diese Fehler in Zukunft, falls man sich prinzipiell für die Festsetzung der Höchstpreise entscheidet, vermieden werden können. Unter ausführlicher Begründung stellt der Berichterstatter folgende Grundsätze für die Bestimmung von Höchstpreisen auf:

1. Die Höchstpreise müssen, wenn überhaupt beabsichtigt, möglichst frühzeitig festgesetzt werden.
2. Die Festsetzung der Höchstpreise muß beim Produzenten beginnen und für Groß- und Kleinhandel müssen persentuelle Zuschläge bewilligt werden.
3. Höchstpreise müssen für ein möglichst großes Gebiet, wenn möglich für das ganze Reich festgesetzt werden und der Differenzierung müssen die Frachtdifferenzen zu Grunde liegen.

4. Die Festsetzung von Höchstpreisen darf sich nicht auf bestimmte Artikel beschränken, sondern muß auch alle verwandten und Surrogatartikel betreffen.

5. Rohstoffe und die verschiedenen daraus gefertigten Erzeugnisse müssen nach denselben Grundsätzen gleichzeitig Höchstpreise bekommen, da sie sich gegenseitig konkurrenzieren.

6. Höchstpreise müssen nach oben unbänderlich sein, mindestens für eine ganze Kampagne; länderweise oder bezirkweise Zuschläge dürfen nicht bewilligt werden.

7. Höchstpreise müssen streng durchgeführt und Umgehungsversuche in jedem Falle streng bestraft werden.

8. In Oesterreich muß der größte Nachdruck darauf gelegt werden, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für beide Ländergebiete (Oesterreich und Ungarn) möglichst gleichzeitig, einheitlich und den Bedürfnissen Oesterreichs entsprechend durchgeführt werden. Mit den Höchstpreisen muß eine Requisitionsmöglichkeit durch bestimmte öffentliche Stellen gegeben sein.

Vorsteher Vierböckl: Der jetzige Zeitpunkt für die Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch und Fett durch die Regierung sei schlecht gewählt. Die Wintermast sei eine der schwierigsten, die Mäster haben durch die hohen Preise den Anreiz, ihr Vieh zu verkaufen und es müsse gefragt werden, ob die Regierung Vorsorge getroffen habe, daß in den Monaten Februar, März und April genügend Schweine auf den Markt gebracht werden. Für Vieh seien von der Regierung Höchstpreise nicht bestimmt worden und es werde wieder dem Gewerbe überlassen, mit den Produzenten den Kampf anzufangen, um eine wirtschaftliche Mittellinie zu finden. Es sei ferner nicht ausgesprochen worden, welchen Zuschlag der Kleinhändler nehmen dürfe, um nicht mit dem Gesetze in Konflikt zu kommen.

Im Vorjahreseien monatlich 100 Waggons Fett aus Pest bezogen worden. Für die Zeit vom 15. Dezember bis 15. Jänner 1916 seien auch hauer 120 Waggons Fett von der ungarischen Regierung bezogen worden. Es fragt sich nun, wer bei den gegenwärtigen hohen Preisen dieses Quantum Fett abzunehmen bereit sein wird, da eine Lieferzeit nicht bestimmt ist und das Fett im Kleinhandel erst zu einer Zeit abgesetzt werden dürfte, da bereits die billigeren Preise gelten.

Kommerzialrat Saborsky: Die Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch und Fett ist für Oesterreich nicht von Vorteil. Die einzelnen Komitate Ungarns haben die Berechtigung Höchstpreise für Fleisch für ihr Gebiet festzusetzen und es sei infolgedessen die Gefahr vorhanden, daß keine Ware nach Wien komme.

Vorläufig sind wir mit Rindfleisch ziemlich gut versorgt, da bedeutende Mengen aus den neutralen Staaten kommen. Dies werde

sich jedoch noch ändern. In Deutschland wurde eine Zentraleinkaufsgesellschaft errichtet, welche allein das Recht hat, in den neutralen Ländern Fleisch anzukaufen und nach Oesterreich abzugeben. Diese Gesellschaft verlange jedoch 4% Provision ohne etwas davon zu leisten. Nachdem auch der Einkauf nicht faßgemäß stattfindet und die Gefahr besteht, daß diese Gesellschaft das bessere Vieh und Fleisch in Deutschland abzuliefern so dürfte in den nächsten Wochen keine Ware mehr aus Dänemark kommen.

Genossenschaftsvorsteher Schedl: Die Fleischhauergenossenschaft sei im Prinzip für die Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch und Fett, doch müssen solche auch für Vieh bestimmt werden. Kaiserlicher Rat Marasch: Die Bedenken des Herrn Vierböckl bezüglich des Absatzes von Fett können leicht dadurch zerstreut werden, daß der Detailpreis des Fettes für eine Zeit bestimmt wird, welche entsprechend noch über den 15. Jänner hinausgeht.

Gemeinderat Dr. Klotzberg wünscht zu wissen, ob die österreichische Regierung gleich der deutschen Vorsorge getroffen hat, damit auf dem neuen Donauweg aus dem Balkan billige Futtermittel zur Mästung von Schweinen bezogen werden können.

Herr Fuchs: Diese Zentraleinkaufsgesellschaft hat das alleinige Recht nicht bloß Vieh und Fleisch sondern auch alle anderen Lebensmittel aus den neutralen Staaten zu beziehen und nach Oesterreich zu verkaufen. Die Versorgung Oesterreichs mit Nahrungsmitteln darf doch nicht einem Staate ausschließlich werden, der selbst in Not ist. Es müsse verlangt werden, daß Oesterreich und Deutschland durch je einen Einkäufer in den neutralen Staaten vertreten werde, die sich allerdings keine gegenseitig Konkurrenz machen dürfen.

Gemeinderat Dr. v. Dorn gibt die Anregung, daß eine Abordnung der Approvisionierungssektion bei den neuen Ministern verspreche, um sie über die Approvisionierungsverhältnisse der Großstadt eingehend zu informieren und sie zu bitten, bei der Herausgabe von neuen Verordnungen sich mit den bestehenden Konsumentenorganisationen vorerst in Verbindung zu setzen.

Vorsitzender Vizebürgermeister Hoß erwidert, diese Anregung könne nur so aufgefaßt werden, daß die beiden Präsidenten der Handelspolitischen Kommission Bürgermeister Dr. Weiskirchner und Konsulent von Schüller in Begleitung von einzelnen Delegierten der Approvisionierungssektion bei den Ministern versprechen können.

Gemeinderat Ferdinand Eder weist ebenfalls auf die großen Gefahren der Fleischapprovisionierung Wiens hin, die dadurch entstehen, daß die Durchfuhr von aus dem neutralen Ausland stammenden Waren durch Deutschland gebunden, bzw. der Einkauf der von dort stammenden Waren in die Hand einer deutschen Einkaufsgesellschaft gegeben wurde. Durch die Provision, welche die Ges

ellschaft allein beanspruchen lasse, und welche in manchen Fällen bis 6% beträgt, werde die Ware unrentabel verteuert. Dadurch, daß kein Fleisch mehr aus dem neutralen Ausland komme, werden die Händler in der Großmarkthalle als Käufer auf dem Zentralviehmarkte auftreten und eine Verteuernng des Viehs zur Folge haben werden.

Es sprachen dann noch Dr. Hein, Gemeinderat Rudolf Müller, Sektionschef Eglauer, Kommerzialrat Partik und Genossenschaftsvorsteher Dachant. Sämtliche Redner sprachen sich prinzipiell für die Festsetzung von Höchstpreisen für die Gegenstände des täglichen Bedarfs aus, wünschten jedoch, daß diese Festsetzung nur nach gewissen Grundsätzen erfolge, etwa wie sie im Referate skizziert wurde.

Ueber Antrag des GR. Dr. Stich wurde die Abstimmung verschoben bis zur Erledigung des zweiten auf der Tagesordnung gestandenen Punktes: Vorkehrungen, durch welche die ungerechtfertigten Ansammlungen von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfes vermieden werden können, worüber in der nächsten Sitzung verhandelt wird.